

**BIBLIOGRAPHIE**  
**RUDOLF ZINNHOBLE**  
**für die Jahre 1986 bis 1998**

Herausgegeben von  
Johannes Ebner und Monika Würthinger

Linz 1998

## INHALT

|                                                           |    |
|-----------------------------------------------------------|----|
| Vorwort                                                   | 5  |
| Biographische Hinweise                                    | 7  |
| Bibliographie                                             | 13 |
| Selbständige Veröffentlichungen                           | 15 |
| a) Autor                                                  | 15 |
| b) Mitautor und Herausgeber bzw. Mitherausgeber           | 15 |
| c) Herausgeber                                            | 17 |
| Aufsätze - Artikel - Dokumentationen                      | 18 |
| a) Autor                                                  | 18 |
| b) Mitautor                                               | 22 |
| c) Herausgeber                                            | 23 |
| d) Dokumentationen                                        | 23 |
| e) Arbeitsberichte                                        | 23 |
| Buchbesprechungen                                         | 24 |
| a) Literaturberichte                                      | 24 |
| b) Rezensionen                                            | 24 |
| Vorträge                                                  | 49 |
| Betreuung bzw. Mitbetreuung akademischer Prüfungsarbeiten | 52 |
| Seminarübungen                                            | 54 |
| Verzeichnis der Abkürzungen                               | 55 |
| Register                                                  | 56 |

## BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Von Johannes Ebner und Monika Würthinger

Der nachfolgenden Bibliographie von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler für die Jahre 1986 bis 1998, welche den Bericht über seine vorangegangenen Publikationen (Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 2. Beiheft, 1987) fortsetzt, seien einige biographische Hinweise vorangestellt.

Rudolf Zinnhobler ist der sechste und jüngste Sohn von Josef Zinnhobler (gest. 1958) und seiner Frau Anna, geb. Koblinger (gest. 1981). Er wurde am 18. Februar 1931 in Buchkirchen bei Wels geboren und wuchs in sehr einfachen Verhältnissen auf; der Vater war Maurer, die Mutter führte den Haushalt und half in der Landwirtschaft aus.

Von 1937 bis 1942 besuchte Zinnhobler fünf Klassen der Volksschule in Holzhausen, wohin seine Familie 1934 übersiedelt war. Nach zwei Klassen Hauptschule in Wels besuchte er das dortige Realgymnasium - mit einer Unterbrechung durch die Einberufung zum Volkssturm in einem Alter von weniger als 14 Jahren - und maturierte 1951. Von der 6. bis zur 8. Klasse war er Schulführer der Katholischen Mittelschuljugend in Wels. Mit dem Studienjahr 1951/52 begann er das Theologiestudium in Linz, das er 1956 mit dem Absolutorium der Theologie abschloß. Die Priesterweihe wurde ihm am 29. Juni 1955 durch den damaligen Bischofskoadjutor DDr. Franz S. Zauner erteilt. Nach Abschluß des Studiums wirkte Rudolf Zinnhobler als Kooperator in den Pfarren Grein (1. Juli bis 31. August 1956) und Mondsee (1. September 1956 bis 31. August 1958).

Während seines Theologiestudiums begann Zinnhobler über „Die kirchenrechtlichen Beziehungen der Stadtpfarre Wels zum Stift Kremsmünster“ zu dissertieren, wozu ihn sein Lehrer, Prof. DDr. Josef Lenzenweger, angeregt hatte. So konnte er die Dissertation bereits 1956 bei Prof. DDr. Andreas Posch an der Universität Graz einreichen und wurde nach Ablegung der Rigorosen am 29. November 1957 zum Doktor der Theologie promoviert.

Ab dem Studienjahr 1958/59 studierte Zinnhobler an den Universitäten Wien, London, Graz und Innsbruck die Fächer Deutsch und Englisch und erlangte am 17. Februar 1964 die Lehrbefähigung für höhere Schulen.

Neben seiner Unterrichtstätigkeit am Bischöflichen Gymnasium Kollegium Petrinum in Linz-Urfahr (prov. 1964 - 1966; def. 1966 - 1976) verwaltete Zinnhobler durch volle 20 Jahre (1964 - 1984) auch die umfangreiche wissenschaftliche Lehrerbibliothek des Hauses sowie die Münzsammlung.

Durch seine kirchengeschichtliche Dissertation war Zinnhobler auf die unedierten „Passauer Bistumsmatrikeln“ gestoßen, die für die Zeit vom 13. bis zum 17. Jahrhundert erhalten sind und eine überaus wichtige Quelle für die Bistums- und Pfarrorganisation darstellen. Auf der Suche nach einem Habilitationsthema lag es nahe, dieser Materie eine Abhandlung zu widmen. Die Habilitationsschrift mit dem Titel: „Die Passauer Bistumsmatrikeln: Das Archidiaconat Mattsee“ wurde 1968 von Prof. Dr. Karl Amon (Graz) approbiert. In Fortführung dieser Studie konnte das gesamte „westliche Offizialat“, das im wesentlichen die heutigen Diözesen Passau und Linz betrifft, erarbeitet und in drei Bänden veröffentlicht werden (Passau 1972, 1978, 1984). Für die Bearbeitung des „östlichen Offizialates“ gelang es, Mitarbeiter zu gewinnen, sodaß nach längerer Unterbrechung auch diese Abschnitte (ebenfalls in drei Bänden, wobei Band 4 wegen des großen Umfangs zwei Teilbände erfassen sollte) ediert werden konnten (Passau 1989, 1991, 1996).

Am 4. November 1968 war Zinnhobler an der Universität Graz (Theol. Fakultät) die Lehrbefugnis für Kirchengeschichte (Universitätsdozent) erteilt worden. Seit seiner Habilitation hielt er an der Theologischen Fakultät Graz lange die Vorlesungen aus österreichischer Kirchengeschichte (1968 - 1976) und kam auch Lehraufträgen an den Theologischen Fakultäten Innsbruck (Lehrauftrag für Allgemeine Kirchengeschichte im Wintersemester 1973/74 und im Sommersemester 1974) und Salzburg (Lehrauftrag für Diözesangeschichte im Sommersemester 1975) nach.

Im Sommersemester 1968 übernahm er zusätzlich einen Lehrauftrag für Kirchengeschichte an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz. Bereits im Jahr darauf (1. September 1969) wurde er zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte und zum Dozenten für Patrologie an der

Phil.-Theol. Diözesanlehranstalt Linz ernannt; seit dem Wintersemester 1973/74 war er auch Vorstand des Instituts für Patrologie, Kirchen- und Diözesangeschichte an der Kath.-Theol. Hochschule. Er erfüllte diese Aufgabe bis zu seiner Emeritierung 1996. In dieser Zeit konnte er zahlreiche Haus- bzw. Diplomarbeiten (58) betreuen, außerdem hat er 17 Dissertationen betreut bzw. mitbetreut. Dabei war es ihm stets ein Anliegen, die Drucklegung guter Arbeiten in die Wege zu leiten.

1974 und 1976 wurde Zinnhobler jeweils für zwei Jahre vom Professorenkollegium der Kath.-Theol. Hochschule Linz (Studienjahre 1974/75 bis 1977/78) zum Dekan gewählt. In dieser Zeit gelang es in intensiven Verhandlungen, die Voraussetzungen zu schaffen, daß die bisherige Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz in den Rang einer Päpstlichen Fakultät erhoben wurde (25. Dezember 1978, definitive Anerkennung des neuen Status 1988).

In den Jahren 1969 bis 1983 war Zinnhobler Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt aus Religion an Allgemeinbildenden Höheren Schulen, von 1971 bis 1981 gehörte er der Österreichischen Theologischen Kommission an. Seit 15 Jahren ist er auch Mitglied der Österreichischen Subkommission der Internationalen Kommission für Vergleichende Kirchengeschichte; seit 1977 zählt er zum Vorstand des Oberösterreichischen Musealvereines.

1987 wurde Prof. Zinnhobler von der Arbeitsgemeinschaft der Kirchenhistoriker an den Kath.-Theol. Fakultäten und Hochschulen in Österreich zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Er übte diese Aufgabe acht Jahre lang aus.

Zinnhobler nahm an zahlreichen fachwissenschaftlichen Tagungen im In- und Ausland (auch als Referent) teil und arbeitete längere Zeit an der theologischen Erwachsenenbildung und Priesterfortbildung der Diözese Linz mit. Viel Zeit widmete er als (Mit-)Herausgeber und Redakteur der Publikationsreihe „Linzer Philosophisch-Theologische Reihe“ (1972 - 1983, fünfzehn Bände) sowie der renommierten Theologisch-praktischen Quartalschrift (Redakteur 1982 - 1994, Chefredakteur 1983 - 1992).

Von der Notwendigkeit der Schaffung verbesserter Voraussetzungen für eine gründliche Aufbereitung und Dokumentation der kirchlichen Entwick-

lung in Geschichte und Gegenwart überzeugt, hat sich Zinnhobler 1971 für die Eigenverwaltung des diözesanen Archivguts ausgesprochen und sich seit seiner Bestellung zum Direktor des Ordinariatsarchivs (11. Dezember 1973) persönlich für die Bereitstellung der entsprechenden Räume für eine moderne Archivführung eingesetzt. So konnte bereits 1975 das Archiv-Büro im Priesterseminar bezogen und ein erster Teil des Aktenbestandes vom Bischofshof in den neu errichteten Speicher transferiert und in der Folge auch registriert werden. Durch die Übersiedlung der Hochschule in die Bethlehemstraße (1988) wurde es möglich, für die Verwaltung und Speicherung der Archivalien neue Räume zu gewinnen (ehemalige Bibliothek) und eine Zusammenführung des Archivgutes der kurialen Ämter in die Wege zu leiten.

Die gute Standortwahl ermöglicht eine sparsame, moderne und effiziente Archivführung, da hier die günstige „Infrastruktur“ des Hauses zum Tragen kommt. Das Archiv als Kontaktstelle ist sehr zentral gelegen und wird außerdem belebt durch die „Nähe“ zur kirchenhistorischen Lehr- und Forschungsstelle, dem Institut für Diözesan- und Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Linz.

Die gut voranschreitende Neuordnung des Ordinariatsarchivs und das (damals bevorstehende) Diözesanjubiläum ließen den Wunsch aufkommen, die 1904 gegründete Zeitschrift „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“ neu zu beleben. Die Zielsetzung von einst sollte bleiben: Das „Neue Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“, dessen erster Jahrgang 1981 eröffnet wurde, will ebenfalls eine Sammelstelle für „Bausteine zu einer umfassenden Kirchengeschichte des Landes“ sein und diözesangeschichtliche Studien anregen und zugänglich machen. Für die Zeitschrift zeichnet Prof. Zinnhobler als Chefredakteur verantwortlich.

In vielfältigen Quellenstudien erschloß Zinnhobler einen weitgespannten Themenkreis über die Entwicklung und den Aufbau der kirchlichen Organisation im ehemaligen Großbistum Passau und in der Diözese Linz, wozu zahlreiche überregionale Arbeiten kommen.

Neben der Beteiligung an mehreren Forschungsprojekten sei an dieser Stelle die Mitarbeit und Vorbereitung von wissenschaftlichen Symposien hervorgehoben (u.a. 1. Lorcher Symposion, Enns 1970; Pilgrim-Akademie, Enns

1971; 3. Lorcher Symposion, Enns 1981; Minoritäts- und Majoritätskirchen, Bratislava 1996; Staat und Kirche in der Ostmark, Salzburg 1996; Funktion und Geschichte pastoraltheologischer Zeitschriften, Djakovo 1997; Die Deutschen und das 2. Vatikanum, Wiesbaden 1998) sowie an Ausstellungen (Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult, St. Wolfgang 1976; Die Theologische Hochschule Linz - Geschichte und Gegenwart, Linz 1978; Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Enns 1982; Kirche in Oberösterreich - 200 Jahre Bistum Linz, Garsten 1985; Bischof Franz Joseph Rudigier, Linz 1991).

Zu einer umfangreichen eigenen Vortragstätigkeit kommen die Initiativen zur Abhaltung mehrerer Ringvorlesungsprogramme an der Theologischen Fakultät Linz, die großes Interesse fanden.

Seelsorgeaushilfen kam Prof. Zinnhobler besonders in den Pfarren Holzhausen, Kronstorf, Peterskirchen, Saxen, Uttendorf-Helpfau und Enns-St. Laurenz nach. Seit 1996 hält er auch vermehrt Gottesdienste bei den Oblatinnen des hl. Franz v. Sales (Linz, Kapellenstraße).

Da Professor Zinnhobler am 18. 2. 1996 sein 65. Lebensjahr vollendete, wurde er mit Ende des Sommersemesters 1996 emeritiert. Er erklärte sich jedoch bereit, die Leitung des Diözesanarchivs bis Ende 1999 beizubehalten. Seine Abschiedsvorlesung zum Thema „150 Jahre Theologisch-praktische Quartalschrift“ hielt er am 24. März 1998.

Die Leistungen Zinnhoblers wurden u.a. anerkannt durch die Ernennung zum tit. a. o. Universitätsprofessor (1974), zum päpstlichen Kaplan (Monsignore, 1983) zum tit.o. Universitätsprofessor (1984) und zum päpstlichen Ehrenprälaten (1997). An anderen Ehrungen bzw. Preisen seien angeführt: Silbernes Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich (1982), Landeskulturpreis für Geisteswissenschaft (1991), Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse (1994).